

WORT FÜR HEUTE

Freunde sind die wahre Familie

**Jesus spricht: Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.**  
(Bibel: Matthäus 12,50)

Verwandtschaft ist wichtig. Die braucht man sich nicht aussuchen, die sind einfach da. Freunde dagegen sucht man sich aus. Jesus sagt hier sinngemäß: Meine Freunde, die sind meine wahre Familie. Und wie wird man ein Freund von Jesus? Indem man den Willen Gottes tut. Indem man sich von seiner Liebe leiten lässt. Nicht immer ist das Christen gelungen. Aber vielleicht gelingt es uns heute?



**Philipp Kurowski**  
Pastor in Großsolt-Kleinsolt

**SPD sagt Weihnachtsfeier ab**

**FLENSBURG** Die SPD Flensburg sagt die geplante Weihnachtsfeier am 2. Dezember ab. „Wir hoffen darauf, alle Genossen und Genossinnen im nächsten Jahr gesund und voller Tatendrang wieder sehen zu können“, so die Kreisvorsitzende Birgit Jaspersen. *ft*

**FLENSBURGER TAGEBLATT**

Ihr Kontakt zu Redaktion und Verlag

**Reporter**  
Julian Heldt 0461/808-1103  
Annika Kühl -1102  
Ove Jensen -1104  
Mira Nagar -1105  
Antje Walther -1107  
Fax 0461/808-1109  
E-Mail redaktion.flensburg@shz.de  
Social-Media #flensnews

**Sportreporter**  
Ulrich Schröder 0461/808-5428  
Jan Wrege -5421  
Fax 0461/808-5429  
E-Mail redaktion.sport@shz.de

**Regionalchefin Nord**  
Friederike Reußner  
Tel. 04841/8965-1301

**Anschrift**  
Fördestraße 20, 24944 Flensburg  
Zentrale: 0461/808-0  
Kundencenter: 0461/808-2136

**Kunden- und Ticketcenter**  
Nikolaistraße 7, 24937 Flensburg  
Tel. 0461/808-2161, -2163, -2167  
Bitte erfragen Sie die aktuellen Öffnungszeiten des Kundencenters in unserem telefonischen Kundenservice unter der Tel. 0800/2050-7100.

**Verlagshausleitung**  
Michael Knudsen  
Tel. 0461/808-2100

**Leserservice**  
Online-Leserservice:  
www.mein.shz.de (24h)  
Tel. 0800/2050-7100 (gebührenfrei)  
E-Mail leserservice@shz.de

**Anzeigenservice**  
Tel. 0800/2050-7200 (gebührenfrei)  
E-Mail anzeigen@shz.de

„Zwei Länder, aber eine Region“

Schauspieler Mathias Harrebye-Brandt kehrte für seinen neuen Film „Der Krug an der Wiedau“ in seine Heimat zurück

Antje Walther

**K**urz vor der ersten Film Premiere am morgigen Dienstag in Niebüll ist Mathias Harrebye-Brandt noch zu Hause in Berlin. Fürs Interview wählt der 47-Jährige das klassische Telefongespräch statt Zoom oder Skype...

**Wie lange wohnen Sie schon in Berlin?**

In Berlin wohne ich inzwischen seit zehn Jahren. Meine Frau und Kind leben in Karlsruhe. Der Beruf gibt es auch her, dass man ständig unterwegs ist. Ich habe einen großen Freundeskreis auf deutscher und dänischer Seite, und die Kontakte in Flensburg haben nie aufgehört. Eine Weile habe ich versucht, aus Flensburg alles beruflich zu bewerkstelligen, was organisatorisch aber schwierig ist. Da muss man viel fahren. Deshalb braucht man so einen Ort wie Berlin, aber es hört nicht auf, dass man in der Heimat genauso zu Hause ist.

**Wenn Sie Heimat geographisch untreiben müssten – von wo bis wo würde die reichen?**

Heimat für mich ist das deutsch-dänische Grenzland. Meine Mutter kommt aus Hadersleben, mein Vater ist aus Flensburg. Ich bin in Hadersleben geboren. Ich untreibe gern als Heimat, das, was in dem Film so schön beschrieben ist: Diese Region, die zwar durch eine Nationalgrenze getrennt ist, aber von der Mentalität sehr viel Eigenständiges hat. Dieses ehemalige Herzogtum Schleswig in seiner Gesamtgröße – das ist meine explizite Heimat. Zwei Länder, aber eine Region.

**Worum geht es in Ihrem neuen Film?**

Es ist grob gesagt eine Krimikomödie, wo ein Mord passiert und die Leiche auf diesem leider Gottes neu erschaffenen Wildschweinzaun zwischen Deutschland und Dänemark hängt. Dadurch wird dieses Symbol dänischer Politik so ein bisschen verballhornt, weil der Unmut darüber sehr, sehr groß ist. Es werden ein deutscher Kommissar und eine dänische Kommissarin zu Hilfe gerufen, weil: Die Leiche hängt über dem Wildschweinzaun – der Kopf auf deutscher Seite, der Hintern auf dänischer Seite. Der Film wird untertitelt sein. Jeder spricht das, was er spricht – Deutsch und Dänisch durcheinander, Sønderjysk, Friesisch und Plattdeutsch. Der Kommissar aus Kiel und die Kommissarin aus Aarhus kommen in diesen Grenzkrug nach Rosenkranz – „Der Krug an der Wiedau“. Anhand eines Kriminalfalles



Schauspieler Mathias Harrebye-Brandt hier am Set mit seiner Kollegin Mahara Jacobsen.

Foto: Bund Deutscher Nordschleswiger

wird der ganze Lokalkolorit und auch die Historie der Grenzziehung 1920 aufgearbeitet.

**Und welche Rolle übernehmen Sie?**

Ich bin der Hauptkommissar Schröder aus Kiel, der in die für ihn totale Walachei geschickt wird, an die deutsch-dänische Grenze und dann noch an der Westküste. Dieser Grenzkrug, den es auch wirklich gibt, liegt direkt auf der Grenze.

**Für Sie ist das ja alles andere als Walachei, sondern vertrautes Terrain: Wie spielt man das, wenn man so tun muss, als würde einem das alles komisch vorkommen?**

Das ist der Beruf, das ist ganz normal. Die Gelegenheit hat man ganz selten, in der Heimat etwas zu machen. Die Atmosphäre war auch speziell, wir waren direkt vor Ort untergebracht, weil es alles Echt-Kulissen sind. Wenn man da Ende Oktober und im November an der Westküste morgens um halb sechs loslegt, dann ist da auch diese raue und fast unheimliche Atmosphäre, die zugleich so schön ist – die motiviert nochmal enorm.

**Wohnten Sie mit der Crew und den Kollegen im Hotel oder einer Pension oder hatten Sie eine Basis bei Ihrer Familie?**

Wir haben alle vor Ort gewohnt. Es kommen auch viele der Darsteller aus der Region, darunter Angehörige der friesischen Minderheit, aus den umliegenden Regionaltheatern und Lokalschauspieler. Alle, die nicht ansässig waren, haben in den Gästehäusern vom Krug ge-

wohnt. Das ist sehr, sehr gemütlich.

**Das vergisst man wahrscheinlich auch nicht so schnell...**

Nein. Es ist ein Independent Film, und die finanziellen Möglichkeiten waren nicht ausufernd. Man muss auch zusammenrücken. Und abends die Dispos vorzubereiten, das Catering – das hatte so ursprünglichen Aufbruchcharakter.

**Die Pressemitteilung zum Filmstart hebt auf Wetter und Wind ab. Warum?**

Weil wir Szenen gedreht haben, die unter normalen Umständen nicht gemacht worden wären. Es gab eine Szene zum Beispiel, wo die gesamte Krug-Gesellschaft aus dem Watt kommt. Die ist gedreht worden, kurz bevor

„Mich persönlich macht gerade so eine Wetterlage, etwas rauher, grau in grau, dann noch mit Regen, nicht depressiv, mich macht das glücklich.“

das Wasser wiederkam, und es war Bedingung, dass ein Kamerateam im Watt stand, dass der Ton mit im Watt stand. Wir haben das so durchgezogen bei Echtwetter, bei Echtlicht. Das hatte eine ganz starke Magie, als diese 24 Leute aus dem Watt gewandert kamen. Wir haben manchmal auch einen ganzen Tag im Regen gedreht. Mich persönlich macht gerade so eine Wetterlage – etwas rauher, grau in grau, dann noch mit Regen -

nicht depressiv, mich macht das glücklich. Da merkt man halt, wo man herkommt.

Ich mag es auch wahnsinnig gern, wenn man in Flensburg an der Hafenspitze steht und es ist alles grau in grau. So soll für mich Herbst sein.

**Können Sie die fünf Sprachen, die in Ihrem neuen Film eine Rolle spielen, alle selbst?**

Deutsch, Dänisch und Sønderjysk, also Plattdänisch, kann ich. Plattdeutsch müsste ich mich reinfuchsen, und Friesisch kann ich nicht. Man kann es verstehen, wenn man sich reinhört. Solche Mundarten, das gilt nicht nur bei uns, laufen vielerorts Gefahr, auszusterben.

**Es gibt hier Institutionen, die versuchen, solche Sprachen zu erhalten...**

... Es ist ja auch ein Reichtum. Gerade die Geschichte dieses Landstriches hat starke Einschnitte bekommen durch die aufstrebenden Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. Vorher war nie eine Frage, dass diese fünf Sprachvarianten oder Identitäten eine war mit verschiedenen Facetten und alle gleichberechtigt waren. Das hat sich erst durch die Nationalstaaten verändert und durch die Grenzteilung 1920. Deshalb finde ich wichtig, dass man heute diese regionalen Unterschiedlichkeiten als Vorteil, als absoluten Reichtum sieht.

**Da ist deutlich herauszuhören, dass Sie sich intensiv mit der Grenzlandgeschichte beschäftigen haben. Schon als Kind oder aus Anlässen wie für diesen Film?**

Ich gehöre ja zur deut-

schen Minderheit in Dänemark. Wie es den Südschleswigschen Wählerverband auf deutscher Seite gibt, haben wir auf dänischer Seite die SP (Schleswigsche Partei; Anm. d. Red.). Da kommt es automatisch mit der Prägung, wenn man in einer Minderheit groß wird, dass man sich auch mit der Geschichte beschäftigt. Und ich bin auf die Goethe-Schule aufs Gymnasium gegangen: Da war ganz klar, dass lokale Heimatgeschichte auch vermittelt wurde. Weil die deutsch-dänische Geschichte auch Europa beeinflusst hat.

**Noch eine Frage zum Film: Könnte ein Bayer oder ein Sachse etwas damit anfangen?**

Ein Bayer sowieso. Unabhängig davon, dass ich Bayern sehr gern mag und das ein Land ist, das in seiner Filmwelt sehr viel mit Sprachkolorit arbeitet (MHB beginnt auf einmal, bayerisch zu reden...)... Und auch ein Sachse kann das verstehen. Für den Humor werden viele vielleicht sagen: Oh Gott, die Norddeutschen...

**Gibt es ein Wunschprojekt, das Sie vom Inhalt her, den Personen oder dem Landstrich besonders reizt?**

Vom Inhalt her: Es soll immer Spaß machen, da kann man sich in viele Themen einarbeiten. Aber ich hätte schon Lust, eine 90-minütige Reihe in der Heimat zu machen. Das wäre ein beruflicher Traum.

► Premiere von „Der Krug an der Wiedau“ ist morgen in Niebüll und am 1. Dezember in Tondern.